

Schlagerproduzent des 19. Jahrhunderts

Weinstadt Vor 150 Jahren starb Friedrich Silcher – ein Komponist, Liedersammler und Schnaiter Lehrersohn. Von Annette Clauß

Eines seiner Werke hat sich millionenfach verkauft und steht heute sogar in japanischen Liederbüchern. Dass das im Jahr 1827 erstmals veröffentlichte Lied „Muß i denn, muß i denn zum Städtele hinaus“ ein weltweiter Hit werden würde, hätte sich Friedrich Silcher, der Sohn eines Schulmeisters aus dem Remstalort Schnait, wohl kaum träumen lassen. Keine Frage – die Tatsache, dass da ein amerikanischer Soldat namens Elvis Presley wehmütig vom Abschied sang, hat sicherlich viel zum Erfolg beigetragen. Doch das Lied war schon zu Silchers Lebzeiten im 19. Jahrhundert äußerst beliebt und über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt. Das beweist eine englische Übersetzung, die ein gewisser Henry William Dulcken im Jahr 1856 verfasst hat. Dank dieser konnten auch Briten und Amerikaner voller Inbrunst schmettern: „Must I then, must I then from the town!“

Zugegebenermaßen hat Silcher in diesem Fall das Lied nicht selbst komponiert, sondern eine traditionelle Melodie aufgegriffen und bearbeitet. Aufgeschnappt haben soll er diese im heimischen Remstal. „Es gibt dafür keinen schriftlichen Beweis, aber er hat das gegenüber Uhländ erwährt“, sagt Anne Fröhlichhof. Die Kunsthistorikerin führt Besucher durch das Silchermuseum in Schnait und bedauert, dass der Komponist, Liedersammler und -bearbeiter oft unterschätzt und als Spießbürger belächelt wird. Zu Unrecht, findet sie: „Silcher war kein Biedermeier-Liedermacher, sondern ein leidenschaftlicher Pragmatiker, der Lieder für das Volk wollte.“

In einem Brief hat Silcher im Jahr 1840 geklagt: „Leider haben die Liederdichter und Tonsetzer größtenteils nur Gebildete und Kunstverständige im Auge. Das arme Volk wird übersehen, für welches doch am meisten gesorgt und gearbeitet werden sollte.“ Deshalb hat er den Menschen ihre Lieder abgelauscht und sie niedergeschrieben. „Aber er hat die Melodien nicht nur gesammelt, um sie zu konservieren, sondern auch, um sie zu aktivieren.“

Silcher habe nicht wahllos gehortet, sondern eine ganz bewusste Auswahl ge-

troffen, erklärt Fröhlichhof: „Saulieder hat er weggelassen. Er wollte ja das Volk bilden und den Männerchören gute Lieder geben.“ Das Liedersammeln sei für Silcher also ein pädagogischer Auftrag gewesen – schließlich war er ein Anhänger des Schweizer Pädagogen Heinrich Pestalozzi, welcher die Auffassung vertrat, dass Musik zur Charakterbildung des Menschen beitrage.

Insgesamt 144 vierstimmige Volkslieder gehen auf Friedrich Silcher zurück, rund 40 davon hat er selbst verfasst. Zu seinen bekanntesten Kompositionen gehören „Ännchen von Tharau“ und „Alle Jahre wieder“. Auch das Lied „Ich will nicht, was soll es bedeuten“ stammt aus Silchers Feder. Insgesamt 40 Komponisten hätten sich an einer Melodie zu Heinrich Heines berühmtem Gedicht über die schöne Nixe Loreley versucht, sagt Anne Fröhlichhof. „Nur die von Silcher hat sich durchgesetzt.“ Und sie hat wohl schon manchen in- und ausländischen Touristen an den Rhein gelockt.

Die Kompositionen und Liedbearbeitungen Silchers waren im 19. Jahrhundert regelrechte Schlager, echte Lieder des Volkes – Volkslieder eben. Und Silcher, der Schlagerproduzent, bearbeitete die Melodien so, dass sie nicht nur ausgebildete Sänger, sondern auch Laien singen konnten, und zwar mehrstimmig und ohne instrumentale Begleitung. „Silcher war der Meister des Volkslieds.“

Die Zeit der Romantik mit ihrer großen Sehnsucht nach einer heilen Welt und speziell in Deutschland dem Wunsch nach einer nationalen Einheit macht sich auch in Friedrich Silchers Werken bemerkbar: Gefühle geben dort den Ton an. Manche Sänger mag das dazu verleiten, etwas dick aufzutragen und ins Kitschig-Sentimentale abzugleiten.

Das und die Tatsache, dass der Remstaler Friedrich Silcher Dilettant in die Geheimnisse der Kunst einweichte, dass er Schwieriges vereinfachte, habe ihm lange den Spott der Musikfachleute eingetragen, sagt Anne Fröhlichhof. „Inzwischen aber spricht man bei Silcher von der Genialität der Einfachheit.“



Offenbar glücklich verheiratet: Luise und Friedrich Silcher

Reproduktion: Gottfried Stoppel

DIE BIOGRAFIE EINES TALENTS

Lehrjahre Friedrich Silcher wurde am 27. Juni 1789 in Schnait geboren. Er war das vierte von acht Kindern. Als er sechs Jahre alt war, starb sein Vater. 1803 begann Silcher eine Ausbildung zum Lehrer in Geradstetten und arbeitete erst an einer Fellbacher Schule, dann als Privatlehrer der fünf Töchter des Kreisauptmanns Joseph von Berlichingen in Schorndorf. Er war musikalisch, aber auch ein guter Zeichner und wurde von der Schorndorfer Malerin

Ludovike Simanowicz unterrichtet, die auch Friedrich Schiller gemalt hat.

Karriere Im Jahr 1817 wurde Silcher Musikdirektor der Universität Tübingen und Kantor am Evangelischen Stift. Zu seinen Gesangsschülern gehörten Eduard Mörike und Wilhelm Hauff. Zwischen 1826 und 1860 veröffentlichte er 144 Volkslieder für Männerchöre sowie pädagogische Schriften und eine Gesangslehre. 1857 wurde er Ehrenmit-

glied des Schwäbischen Sängerbundes, der sich seit 2009 Schwäbischer Chorverband nennt. Bereits 1912 hat dieser in Silchers Geburtshaus ein Museum eingerichtet.

Familie 1822 heiratete Luise Enflin, ein nach seinen Worten „höchst liebenswürdiges, ganz aus Musik zusammengesetztes Weibchen“. Sie bekamen drei Kinder. Am 26. August 1860 starb Silcher wenige Monate nach seiner Pensionierung. *anc*

Der Komponist, der die Herzen öffnet

Quiz Silchers Lieder kennen viele, aber wenigen ist die Bandbreite seines Schaffens klar. Wir haben nachgefragt. Von Annette Clauß

Friedrich Silcher ist ein bekannter Unbekannter. Irgendwies seiner Lieder hat vermutlich jeder schon gehört oder gesungen – meist jedoch ohne zu wissen, dass es aus Silchers Feder stammt. Drei Menschen aus dem Kreis haben wir nach dem Komponisten gefragt und sie bei einem Quiz getestet. Die Preisfrage: Welches Lied stammt nicht von Silcher: „Alle Jahre wieder“, „Der Mond ist aufgegangen“ oder „Muß i denn zum Städtele hinaus“?

Dem Weinstädter Oberbürgermeister Jürgen Oswald ist der Name Friedrich Silcher natürlich ein Begriff und selbstverständlich ist er stolz darauf, dass Silcher in Schnait geboren wurde, das heute zu Weinstadt gehört. Er sei einer der bedeutendsten Söhne der Stadt und „eine herausragende Person, wenn es um Volkslieder geht“, sagt Oswald. Das Silchermuseum des Schwäbischen Sängerbundes in Schnait sei daher eine wichtige Anlaufstelle für Musikinteressierte – so wie auch der Weinstädter Liederwerk, der unter dem Motto „Von Silcher zu Gottlieb Fischer“ steht und auf einer Länge von sechs Kilometern an 15 Tafeln mit Liedtexten vorbei durch die Weinberge führt. „Es wäre schön, wenn es uns über den Liederweg gelingt, Menschen für das Volkslied zu begeistern.“ Und das scheint tatsächlich zu klappen. So mancher Wengertler, sagt Oswald, habe ihm schon berichtet, dass Wanderer von den Tafeln anhalten und prompt ein Lied anstimmen. **Sein Tipp:** Der Mond ist aufgegangen.

Die Interpreten, die der Winnender Musikproduzent Hans Derer unter seine Fittiche nimmt, gehören einer etwas anderen Sparte als Friedrich Silcher an. Den-

noch sagt Derer: „Der Mann war äußerst kompetent und hat viel für die Chorbewegung getan.“ Und er sei ihm schon oft über den Weg gelaufen, natürlich nicht im wörtlichen Sinne. **Sein Tipp:** Muß i denn.

„Da geht mir das Herz auf!“ ist Heiner Daxers spontane Reaktion, als der Name Silcher fällt. Dessen Liedersätze für Männerchöre haben den Schwaikheimer Pfarrer von klein auf begleitet. Am evangelischen Seminar in Urach, das damals ein reines Knabeninstitut war, standen seine Werke regelmäßig auf dem Musikprogramm. Besonders das berühmte „Ännchen von Tharau“ ist Daxer sehr ans Herz gewachsen.

„Die Romantik hat ja in den letzten Jahren eine Renaissance erlebt“, sagt er. Und somit auch Silcher, der längst nicht mehr nur zum Repertoire von Männerchören gehört, sondern auch von gemisch-

VERANSTALTUNGEN ZUM 150. TODESTAG

Gedenkfeier Zur Erinnerung an Friedrich Silcher findet am Samstag, 28. August, von 14.30 Uhr an eine Veranstaltung vor dem Silchermuseum, Silcherstraße 49, in Weinstadt-Schnait statt. Diese gestalten der Schnaiter Silcherverein, der Nürnberger Silcherverein sowie Gastänger und der Kinderchor des Silchervereins.

Konzert Die „Sommerabendbesinnung“ am Freitag, 3. September, 19.30 Uhr, befasst sich mit dem Leben und den

Liedern Silchers. Treffpunkt ist die evangelische Kirche in Remshalden-Geradstetten.

Matinee Auf Sonntag, 26. September, lädt das Silchermuseum in Schnait zu einem Tag der offenen Tür ein. Dieser beginnt um 11 Uhr mit einer Matinee auf der Museums-treppe. Bei der Veranstaltung sind der Winnender Kammerchor und d'Reblaus zu hören. Der Silcherverein veranstaltet an diesem Sonntag ein Salz- und Zwiebelkuchenfest an der Schnaiter Keller.

ten Chören gesungen wird. Freilich bestehe bei Silchers Liedern immer ein bisschen die Gefahr, „dass es etwas ins Schulzige abrutscht“. Aber wenn er „schön und gepflegt“ gesungen werde, dann sei das nicht schulzig, sondern habe durchaus Tiefgang und sei anrührend, ja bisweilen sogar „herzergreifend“.

Einen Platz im evangelischen Gesangbuch hat sich Friedrich Silcher auch gesichert. „So nimm denn meine Hände“ ist in der bundesweiten Gesamtausgabe zu finden – ein Lied, das laut Daxer häufig bei Hochzeiten gewünscht wird, selbst wenn es eher für Beerdigungen gedacht war. Im württembergischen Anhang des Gesangbuchs erscheint Silcher übrigens noch ein zweites Mal, und zwar mit dem Lied „Womit soll ich dich wohl loben“. **Sein Tipp:** Der Mond ist aufgegangen.

Lösung „Alle Jahre wieder“ ist eine Komposition Silchers, das Lied „Muß i denn“ hat er bearbeitet – so erfolgreich, dass der Lehrer August Holder im Jahr 1892 darüber sagte: „Auf Flügeln des Gesanges hat es sich längst über den Erdball verbreitet.“ Die Melodie von „Der Mond ist aufgegangen“ stammt von Johann Schulz, der Text von Matthias Claudius.

Vortrag Über das Thema „Silcher und die Frauen“ spricht am Sonntag, 10. Oktober, die Professorin Christel Köhle-Heizinger von der Universität Jena. Der Vortrag der Volkskundin aus Esslingen im Sängerkheim des Silchervereins in der Brunnenstraße 5 beginnt um 18 Uhr und wird musikalisch vom Frauenorchester des Schwäbischen Chorverbandes begleitet. Der Eintritt kostet fünf Euro. *anc*

/// Silcher im Internet unter www.silcher-museum.de

Nachgefragt

Unsterbliche Lieder

Annette Clauß hat mit dem Chorleiter und Komponisten **Gottlieb Fischer** über Friedrich Silcher gesprochen.

Herr Fischer, welche Rolle spielt der Komponist Friedrich Silcher in Ihrem Leben?

Eine gewaltige. Zum einen bin ich gewissermaßen ein Nachbar von ihm, denn er ist in Schnait geboren, und ich wohne auch in Weinstadt, nämlich in Beutelsbach. Und ich singe seine Lieder auf der ganzen Welt. Auch ausländische Chöre kennen Silcher. Nur die Deutschen schämen sich zum Teil, solche alten Lieder anzustimmen, aber das ist falsch. Silchers Kompositionen sind schlicht, klar, und sie gehen zu Herzen – und ohne das Herz geht gar nichts.

Wie wäre Ihre Karriere als Chorleiter ohne Friedrich Silcher verlaufen?

Genau, wie sie es mit ihm ist. Es gibt ja Hunderttausende von Liedern auf dieser Welt. Wichtig ist aber immer, dass eine Melodie dahintersteht. Lieder wie „Am Brunnen vor dem Tore“ sind einfach unsterblich. Und ohne die Loreley ist der Rhein ja eigentlich gar nicht vorstellbar.

Welches ist Ihr Lieblingslied von Silcher? „Ännchen von Tharau“. Das singen Chöre rund um die Welt. Das Lied geht einfach zu Herzen.

Was hätte er dazu gesagt, dass ein amerikanischer Soldat sein „Muß i denn“ vertont? Das wäre wohl nicht ganz seine Linie gewesen. Er hätte es wohl selbst gefunden, aber gespannt abgewartet, was passiert.



Foto: Michael Böhmer